

Schlegel ein sonderbares Licht auf seinen Charakter werfen.

Brentano illustriert seine Darstellung durch zahlreiche Übersetzungen und Dokumente. Dabei fühlt er sich so ein in den Geist der Zeit, daß seine Sprache selbst den französischen Einfluß im Satzbau verrät, wie wir es ähnlich beim jungen Schiller finden. Die Kapitel „Der Auslandsdeutsche“ und „Poetisches Zwischenspiel“ zeigen Schlegel und Madame de Staël in ihren doch gegensätzlichen politischen Empfindungen.

Das gemeinsame Schaffen wie die Entfremdung und Entzweiung der Brüder Schlegel aus religiösen Gründen bildet auch bei Brentano ein entscheidendes Moment im Leben August Wilhelms, wobei der Einfluß der Staël nicht beachtet wird. Das Versagen August Wilhelms wird mit den berühmten Worten Goethes gedeckt: wer Wissenschaft und Kunst besitzt, habe auch Religion. Hier aber liegt unseres Erachtens die Tragik dieses hochbegabten, aber von Selbstliebe beherrschten Geistes, der einsam und vergessen gestorben ist. Brentano schließt mit der herrlichen Würdigung des Nibelungenliedes durch Schlegel. Das versöhnt uns etwas mit dem bitteren Ende, unter dessen Eindruck Brentano offenbar selbst stand, als er sein Vorwort begann: „Leichten Herzens entschloß ich mich, ein Buch über August Wilhelm Schlegel zu schreiben, und schweren Herzens habe ich die Arbeit vollendet.“

F. Braig

Der Aufbruch der romantischen Bewegung. Von Erich Ruprecht. (541 S.) München, Leibniz Verlag (R. Oldenbourg). Gebunden DM 20.—

Der Verfasser will in einem dreiteiligen Werk die „Romantische Bewegung“ in ihrem Wesen, Werden und Verlauf neu erfassen. Der erste vorliegende Teil zeigt ihren Aufbruch, der zweite will ihre Weltanschauung darstellen, der dritte soll die „Überwindung der Romantik“ in und durch Nietzsche zeigen.

Ausgang und Ziel verraten die geistige Einstellung des Verfassers.

Der erste Teil beginnt mit einer „Begriffserklärung des Romantischen und der Romantik ... in der Auseinandersetzung mit der Romantikforschung“. Dabei wird die „jüngere“ oder Heidelberger der „älteren“ oder Jenaer Romantik scharf gegenübergestellt und die Heidelberger unter Brentano und Görres als die eigentliche Romantik bezeichnet. Der „Aufbruch“ geschieht in der „Krisis“ des Jahrhundertendes. Das Sokrates-Problem von Hamann bis Nietzsche erscheint dabei im Mittelpunkt. Die „sokratische Existenz Hamanns“ hat ihre Krisis in seinem religiösen Erweckungserlebnis. Hier stellt der Verfasser der „Hinwendung zur Natur und zum Mythos“ die „Rückwendung zur Schrift und zum Wort“ gegenüber. Da-

mit wäre unseres Erachtens die große Spannung gegeben, in und aus der nun die Entwicklung der ganzen Problematik einsetzen könnte. Hamann selbst war ja nur ein prophetischer Anreger. Ihm folgt sein Freund und Schüler Herder in seiner „Schwellenexistenz“. Die Frage nach der Stellung des Menschen in der Schöpfung und nach seiner „Geschichtlichkeit“ tritt in den Mittelpunkt. Aus ihr entspringt notwendig die „romantische Denkart“. Daher gilt es, den „romantischen Charakter“ zu bestimmen.

Das Buch ist „Richard Benz, dem Entdecker Wackenroders“ gewidmet. Wackenroder wird nach Herders Vorgang als der eigentliche „romantische Charakter“ gezeichnet. Man könnte nach den Ausführungen Ruprechts hier im Vorklang Nietzsches von einer „Geburt der Weltreligion aus dem Geiste der Musik“ sprechen. Demgegenüber bedeutet Tiecks Spiel mit dem Katholizismus schon eine „Reaktion“ und Abirrung vom Wesen des Romantischen. Denn: „Für Wackenroder war der mittelalterliche Künstler der reinste Repräsentant des andächtigen Menschen im Sinne einer unkonfessionellen Weltreligiosität“ (S. 441).

Dem „romantischen Charakter“ Wackenroders stellt Ruprecht den „idealistischen“ des Novalis gegenüber: er wird der „Quellpunkt“ der „Jenaer Bewegung“. Die „Jenaer sind keine Romantiker, sie streben vielmehr als Idealisten nach Romantik“ (S. 445). Für Novalis wird die Problematik der Philosophie Fichtes entscheidend. Der magisch bestimmte Wille des Novalis schafft Religion. Für ihn ist „Beten Religion machen“ (S. 457). Neben Novalis tritt Friedrich Schlegel mit der Erklärung in seiner „Rede über die Mythologie“: „Wir haben keine Mythologie“ (S. 459). Ruprechts Antwort lautet in Anlehnung an Richard Benz: „Nur aus dem Geiste der Musik“, die den Romantiker übermächtigend durchtönte, „kann der neue Mythos geboren werden, dem ein Herder, ein Schlegel und Schelling als dem Inbegriff des deutschen Aufklärungsstrebens fordernten“ (S. 469).

Das Thema „Von der Aufklärung zur Romantik“ ist also auch hier entscheidend. Friedrich Schlegel hat Ruprecht schon die Antwort gegeben, der zum Schluß kommt: „Es macht daher das Wesen eines Romantikers aus, daß er ein unmittelbares sein Dasein tragendes und sein Denken und Schaffen bestimmendes Verhältnis zur Wirklichkeit des Mythos hat. Das bedeutet auch, daß dieser für ihn ein Letztes ist, über das er nicht mehr hinausgehen kann. In der Mythos-Erfahrung ist also auch die Grenze des romantischen Erkennens gegeben. Die Unmittelbarkeit zum Mythos ist die romantische Unmittelbarkeit zur wirkenden Wirklichkeit Gottes. Es gibt für den Romantiker keine andere“ (S. 473 f.).

Aus der Einstellung zum Mythos ergibt sich nach den bisherigen Ausführungen Rupprechts die einschneidende Frage: „Nietzsche und Görres“ oder „Mythos und Christentum“.

Dazu verweisen wir auf unsern Essay: „Metaphysik und Literaturwissenschaft“ im 2. Lit. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft Freiburg i. Br. (1927) S. 1—49. Zum Thema „Benz und die Romantik“ aus dem Aufsatz: „Klassik und Romantik der Deutschen“ in „Der Wächter“ Jg. 26 (1944) Heft 2, S. 41 bis 46.

F. Braig

G. Chr. Lichtenberg, Gesammelte Werke, herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Grenzmann. 2 Bände (1196 u. 1256 S.) Geb. DM 29.—.

Dazu: William Hogarths Zeichnungen (38 S.) Gebunden DM 11.—. Frankfurt/Main. Holle Verlag.

Als bibliophile Kostbarkeit gibt Grenzmann zum erstenmal seit 1844 den größten Teil der Schriften Lichtenbergs heraus, seine Aphorismen, Briefe, Streitschriften, Aufsätze und seine meisterhaften Erläuterungen zu Chodowiecky und Hogarth. Eine ausführliche Einleitung erzählt das Leben des Göttinger Physikprofessors, entwirft ein Charakterbild des merkwürdigen Mannes und beurteilt im einzelnen seine Werke. Es ist nicht nur der gesunde Menschenverstand und sprühende Geist in der Betrachtung der Schwächen und Torheiten der Welt, was Lichtenbergs Fortleben bis heute erklärt. Daß er heute wieder so sehr beachtet wird, liegt wohl in seinem Wesen begründet, das der Gegenwart besonders verwandt erscheint. Das Vielfältige und Unruhige, das die innere Einheit entbehrt und sie doch überall sucht, ist das eine. Wichtiger noch ist das andere: Lichtenberg steht am Ende der echt religiösen Bewegung des Pietismus und ist doch Aufklärer, der nur die Vernunft als Leitstern seines Lebens dulden möchte, aber dennoch immer wieder auf das Irrationale stößt. Ob man nun die Gegenwart in der gleichen Lage sieht oder auf dem Rückweg aus der rein innerweltlichen Schau zur Bindung an das Absolute, auf jeden Fall wird der nachdenkliche Mensch von heute sich bei Lichtenberg rasch angesprochen fühlen.

H. Becher S. J.

Poesie der Einsamkeit in Spanien. Von Karl Voßler. (396 S.) München 1950, C. H. Beck. Geb. DM 17.50.

Aus reicher Kenntnis der Literatur zeigt Voßler die literarischen und landschaftlichen Ursprünge des Einsamkeitsmotivs, doch ohne die religiöse Quelle des frühmittelalterlichen Ordenswesens zu berücksichtigen. Die humanistischen, ritterlichen, religiösen Äußerungen sind mannigfaltig; Zauberei, Enttäuschung und Aufklärung bringen neue Formen. So erscheint diese Seite des spanischen

Geisteslebens, die freilich beim gesunden, vollblütigen Spanier immer nur etwas Vorübergehendes, einen Durchgang bedeutet, hier im hellen Licht. Die Neuauflage des 1933 begonnenen Werkes, noch zu Lebzeiten des Verfassers vorbereitet, ist eine würdige Ehreung des 1949 verstorbenen Kenners und Deuters der romanischen Welt.

H. Becher S. J.

Dichtung

1. Kosmischer Lobgesang. Von Paul Hübner. (40 S.) Mainz, Drei Brücken Verlag.

2. Hier in der Zeit. Gedichte von Hans Egon Holthusen. (67 S.) München, R. Piper u. Co. DM 4.50.

3. Terra Nova. Ein Gedichtbuch von Hans-Peter Berglar-Schröer. (149 S.) Frankfurt a. Main, Verlag Josef Knecht. DM 7.—.

4. Proteus. Eine Dichtung von Hans-Peter Berglar-Schröer. (119 S.) Frankfurt a. M., Verlag der Frankfurter Hefte. Leinen, DM 6.50.

5. Das Unbefehlige. Gedichte von Wilhelm Szabo. (48 S.) München, Karl Alber. Geb. DM 1.80.

6. Gedichte. 1933—1946. Von Eckart Peterich. (148 S.) Freiburg i. Br., Herder. Leinen, DM 7.50.

7. Die Dichtungen. Von Georg Trakl. (206 Seiten.) Salzburg, Otto Müller.

Es liegt nahe, die Wunder der Welt, die die moderne Naturwissenschaft entdeckte, auch im Gedicht zu verherrlichen. Den Schwung einer schönen Sprache wird man Hübner (1) nicht absprechen. Aber Gedicht ist nicht alles geworden, was er hymnisch dahinströmen läßt.

Holthusen (2) dagegen ist ein echter Dichter, der die Menschennot unserer Gegenwart in geschlossener Form wie im frei dahinwogenden Vers ergründet. Die Trilogie des Krieges, die manchen Leser an Rilkes Preisgesang erinnern mag, meistert den furchtbaren Stoff. Die Zweifel am Dasein, wie sie der einzelne und wie sie der Mann im Angesicht der Frau erfährt, werden bis ins Letzte ausgekostet; aber das Vertrauen auf das unerschütterliche Geheimnis Gottes gibt den Dichtungen einen erhebenden Charakter.

Auch Berglar-Schröer (3 u. 4) versucht sich an der Gegenwart, doch versagt sich ihm weithin das Wort, und es fehlt die gültige Gestalt. Besser gelingt es ihm, in Prosa, in Zwiegesprächen geschichtlicher Persönlichkeiten, die der Dichter als Ansager einer gedachten Bühne vorstellt, das Hinfällige, Fragwürdige, Gefährdete des Menschseins darzustellen. Auch er kommt wie Holthusen zur befreienden Verbindung mit dem Absoluten und der Liebe als Grund der Schöpfung und ihrer Geschichte. Daß aber Gott habe schaffen müssen, ist